

Ulrich Bahrke, Rolf Haubl, Tomas Plänkens (Hg.)  
Utopisches Denken – Destruktivität – Demokratiefähigkeit

- Folgende Titel sind u. a. in der Reihe »Psyche und Gesellschaft« erschienen:
- Hans-Jürgen Wirth:** Narcissism and Power. Psychoanalysis of Mental Disorders in Politics. 2009.
- Hans Bosse:** Der fremde Mann. Angst und Verlangen – Gruppenanalytische Untersuchungen in Papua-Neuguinea. 2010.
- Benjamin Faust:** School-Shooting. Jugendliche Amokläufer zwischen Anpassung und Exklusion. 2010.
- Jan Lohl:** Gefühlserbschaft und Rechtsextremismus. Eine sozialpsychologische Studie zu Generationengeschichte des Nationalsozialismus. 2010.
- Markus Brunner, Jan Lohl, Rolf Pohl, Sebastian Winter (Hg.):** Volksgemeinschaft, Täterschaft und Antisemitismus. 2011.
- Hans-Jürgen Wirth:** Narzissmus und Macht. Zur Psychoanalyse seelischer Störungen in der Politik. 4., korrigierte Auflage 2011.
- Oliver Decker, Christoph Türcke, Tobias Grave (Hg.):** Geld. Kritische Theorie und Psychoanalytische Praxis. 2011.
- Johann August Schülein, Hans-Jürgen Wirth (Hg.):** Analytische Sozialpsychologie. Klassische und neuere Perspektiven. 2011.
- Antje Haag:** Versuch über die moderne Seele Chinas. Eindrücke einer Psychoanalytikerin. 2011.
- Tomas Böhm, Suzanne Kaplan:** Rache. Zur Psychodynamik einer unheimlichen Lust und ihrer Zählung. 2., ergänzte Auflage 2012.
- Markus Brunner, Jan Lohl, Rolf Pohl, Marc Schwietring, Sebastian Winter (Hg.):** Politische Psychologie heute? Themen, Theorien und Perspektiven der psychoanalytischen Sozialforschung. 2012.
- Thomas Auchter:** Brennende Zeiten. Zur Psychoanalyse sozialer und politischer Konflikte. 2012.
- Hartmut Radebold (Hg.):** Kindheiten im Zweiten Weltkrieg und ihre Folgen. 3. Auflage 2012.
- Helmut Dahmer (Hg.):** Analytische Sozialpsychologie. Texte aus den Jahren 1910–1980, 2 Bände. 2013.
- David Tuckett:** Die verborgenen psychologischen Dimensionen der Finanzmärkte. Eine Einführung in die Theorie der emotionalen Finanzwirtschaft. 2013.
- Lea Schumacher, Oliver Decker (Hg.):** Körperökonomien. Der Körper im Zeitalter seiner Handelbarkeit. 2014.
- Burkard Sievers (Hg.):** Sozioanalyse und psychosoziale Dynamik von Organisationen. 2015.
- Uli Reiter:** Form und Funktion des Krankhaften. Pathologie als Modalmedium. 2016.
- Dieter Flader:** Vom Mobbing bis zur Klimadebatte. Wie das Unbewusste soziales Handeln bestimmt. 2016.
- Fritz Redlich:** Hitler – Diagnose des destruktiven Propheten. 2016.
- Johann August Schülein:** Gesellschaft und Subjektivität. Psychoanalytische Beiträge zur Soziologie. 2016.
- Tobias Grave, Oliver Decker, Hannes Gießler, Christoph Türcke (Hg.):** Opfer. Kritische Theorie und Psychoanalytische Praxis. 2017.
- Felix Brauner:** Mentalisieren und Fremdenfeindlichkeit. Psychoanalyse und Kritische Theorie im Paradigma der Intersubjektivität. 2018.

**PSYCHE UND GESELLSCHAFT**  
 HERAUSGEGEBEN VON JOHANN AUGUST SCHÜLEIN  
 UND HANS-JÜRGEN WIRTH

Ulrich Bahrke, Rolf Haubl, Tomas Plänklers (Hg.)

**Utopisches Denken –  
Destruktivität –  
Demokratiefähigkeit**

**100 Jahre »Russische Oktoberrevolution«**

Psychozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2018 Psychosozial-Verlag, Gießen

E-Mail: [info@psychosozial-verlag.de](mailto:info@psychosozial-verlag.de)

[www.psychosozial-verlag.de](http://www.psychosozial-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung  
des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,  
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Leonie Plänklers

Umschlaggestaltung & Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

Satz: metiTec-Software, me-ti GmbH, Berlin

[www.me-ti.de](http://www.me-ti.de)

ISBN 978-3-8379-2796-2 (Print)

ISBN 978-3-8379-7416-4 (E-Book-PDF)



# Inhalt

<b>Utopie und Destruktivität – 100 Jahre russische »Oktoberrevolution«</b>	7
<i>Ulrich Bahrke</i>	
<b>Utopie und Freiheit</b>	17
Über die Notwendigkeit, ins Offene zu denken	
<i>Johano Strasser</i>	
<b>Eine gefährliche Liaison mit der Macht</b>	35
Psychoanalyse im bolschewistischen Russland	
<i>Sabine Richebächer</i>	
<b>Zu psychischen Spätfolgen der Russischen Oktoberrevolution</b>	55
Utopisches Denken, Destruktivität und Demokratiefähigkeit im modernen Russland	
<i>Karolina Solojed</i>	
<b>Die Vergangenheit einer Illusion</b>	65
Psychoanalytische Reflexionen zum utopischen Denken am Beispiel der russischen Oktoberrevolution	
<i>Heinz Weiß</i>	

<b>Architekturutopien im Zuge der Oktoberrevolution</b>	83
Von der Nicht-Utopie des Sozialismus zur Post-Utopie des Neoliberalismus <i>Dietrich Erben</i>	
<b>Der leere Raum der Utopie</b>	113
Die bolschewistische »Oktoberrevolution« und der Traum der Machtvollkommenheit <i>Gerd Koenen</i>	
<b>Zu den psychischen Folgen der chinesischen Kulturrevolution</b>	129
<i>Tomas Plänkner</i>	
<b>Traumatische Folgen politischer Repression in Ostdeutschland</b>	145
<i>Harald J. Freyberger</i>	
<b>George Orwell: von Stalin, Schweinen und anderen Menschen</b>	155
Lebenslinien eines linken Antikommunisten <i>Ina Verstl</i>	
<b>Revolutionärer »Tigersprung« ins Ungewisse</b>	185
Demokratiefähigkeit im Spannungsfeld von Normativität und Destruktivität <i>Angelika Ebrecht-Laermann</i>	
<b>Herausgeber &amp; Autor*innen</b>	213

# Utopie und Destruktivität – 100 Jahre russische »Oktoberrevolution«

Ulrich Bahrke

Anfang der 1990er Jahre hätte man denken können, dass der 100. Jahrestag der »Oktoberrevolution« in Russland im Zeichen einer tragischen Erinnerung stehen würde, eines innehaltenden Gedenkens an diesen Anfang einer weltpolitischen Katastrophe mit ihren verheerenden Folgen – zunächst vor allem für Russland selbst. Es wurde stattdessen ein bemerkenswert unauffälliges Jubiläum in diesem Land, dessen politisches und kulturelles Leben über sieben Jahrzehnte hinweg zentral mit diesem Ereignis verbunden war und zu dessen Erinnerung der höchste politische Feiertag begangen wurde.

Zwar fand an diese Gepflogenheiten anknüpfend am Jahrestag eine Parade statt, diese sollte jedoch die Soldaten des Zweiten Weltkrieges ehren. Und zeitnah wurde am 30. Oktober 2017 in Moskau eine *Wand der Trauer* eröffnet, diese allerdings zum Gedenken an die Stalinopfer. Die Revolutionsereignisse selbst standen insofern nicht im Fokus einer politisch gewollten Reflexion, von denen offensichtlich eher abgelenkt werden sollte. Es scheint, dass für die russische Gesellschaft die Zeit noch nicht gekommen ist, sich diesem historischen Erbe zu stellen. Zweifelsohne jedoch stellt die russische »Oktoberrevolution« auch ein welthistorisches Ereignis dar, dessen Verlauf so nachhaltig die Weltpolitik beeinflusste, dass es auch ausserhalb Russlands erinnert und mit ihren vielseitigen Aspekten auf mannigfache Art reflektiert wurde.

Utopisches Denken – Destruktivität – Demokratiefähigkeit. Diese drei Wortmarken kondensierten sich bei den Herausgebern dieses Bandes heraus, als sie darüber nachdachten, eine Tagung zu der vor 100 Jahren in Russland wirkmächtig gewordenen Idee einer ausbeutungsfreien, klassenlosen Gesellschaft, zu dem Umschlag dieser idealistischen Utopie in destruktiven Totalitarismus und zu den möglichen Schlussfolgerungen daraus für unsere Gegenwart zu veranstalten. Die

Beiträge dieser Tagung, die am 3. und 4. November 2017 im Sigmund-Freud-Institut in Frankfurt a. M. stattfand, sind in diesem Band versammelt.

Utopisches Denken: Der Wunsch nach Gleichheit und harmonischer Gemeinschaft ist früh und tief in uns verankert und lässt sich schon am frühen Geschwisterneid beobachten, wenn akribisch beobachtet wird, dass jeder gleich viel bekommt. Lebenslang kann uns Ungerechtigkeit kränken, und sind wir selbst die Privilegierten, suchen sich Schuldgefühle und Angst vor Rache ihre Wege.

Als politischer Traum zieht sich der Wunsch nach sozialer Gleichheit durch die Jahrhunderte, wird in die vergangene Lebenswelt von Urvölkern oder in eine messianische Ferne bzw. in eine von Menschen herstellbare Zukunft projiziert. Wer diesen Traum mit einem zielführenden Programm plausibel verknüpft, kann andere begeistern.

Im 20. Jahrhundert griff mehr oder weniger in unser aller Leben die geschichtsmächtig gewordene Idee von einer gerechten, ausbeutungsfreien Gesellschaft ein, die sich im 19. Jahrhundert mit den berühmt gewordenen Worten vorgestellt hatte: »Ein Gespenst geht um in Europa – das Gespenst des Kommunismus« (Marx & Engels, 1848).

Was ist ein Gespenst? Ein Gespenst ist ein spukendes Wesen, das Furcht verbreitet, jedoch nicht wirklich existiert. – Der Kommunismus blieb ein Gespenst, er hat nicht existiert. Aber etwas hat existiert: Aus dem utopischen Traum wurde destruktive Gewalt in totalitären Systemen. Wieder einmal, denn schon Hölderlin (1979 [1799], S. 41) wusste zu sagen: »Immerhin hat das den Staat zur Hölle gemacht, daß ihn der Mensch zu seinem Himmel machen wollte.« In höllischer Weise gespenstisch wurde es in vielen Teilen der Welt, in China, Kambodscha, Korea, Osteuropa, aber der Spuk begann in Russland.

Dort hatte sich am Ende des 19. Jahrhunderts die soziale Frage extrem gestellt: Hungernde Bauern ziehen in die Städte und verelenden auch dort. Das Land erstarrt in politischer Stagnation. Was die Monarchie der Romanows angreift, wird kompromisslos unterdrückt. Sozialrevolutionäre greifen zum Terror. Deren hass- und verheissungsvolle Diskurse bringt uns Dostojewski in seinen *Dämonen* (1985 [1872]) zu Gehör. Nach dem erfolgreichen Attentat 1881 auf Alexander II. beabsichtigen Petersburger Studenten auch die Ermordung seines Nachfolgers Alexander III. Zu ihnen gehört Lenins vier Jahre älterer Bruder, der bei den Planungen gefasst und 1887 mit 21 Jahren hingerichtet wird.

Im Januar 1905 streiken Arbeiter für Mindestlohn und den Acht-Stunden-Tag. Eine von Zehntausenden unterzeichnete Bittschrift an den Zaren soll Nikolaus II. überreicht werden. Die Menge zieht mit Ikonen und Zarenbildern vor den Winterpalast. Schüsse auf die Demonstranten machen aus diesem 9. Januar den

»Blutsonntag«. Die Empörung führt landesweit zu Aufruhr bis in die Armee hinein, uns bekannt geworden durch die in Sowjetzeiten propagandistische Verfilmung der Meuterei auf dem *Panzerkreuzer Potemkin* (1925). Zugeständnisse nach einem Generalstreik beruhigen vorläufig die Lage.

Doch nun ist 1917, ein furchtbarer Weltkrieg geht ins dritte Jahr. 14 Millionen russische Soldaten sind unter Waffen. Die Menschen hungern. Am 22. Februar treten die Arbeiter der Putilov-Werke in den Streik. Ihnen folgen am nächsten Tag die Textilarbeiterinnen. Sie rufen nach Brot und werfen Schneebälle an die Fenster der Maschinenfabriken, um ihre Männer ebenfalls auf die Strasse zu holen. Die Demonstrationen dauern an, der Ruf nach Brot mündet in die Forderung: »Nieder mit dem Zaren« und in den Gesang der Marseillaise. Als Soldaten sich weigern, auf die Arbeiter zu schießen, und mehrere Regimente meutern, zwingen am 15. März die Führung von Heer und Duma Nikolaus II. zur Abdankung. Aus dem Streik ist eine Revolution geworden.

Die Duma setzt eine provisorische bürgerlich-demokratische Regierung ein, zunächst unter dem Ministerpräsidenten Georgi Jewgenjewitsch Lwow, dann unter Alexander Fjodorowitsch Kerenski, und plant für den Herbst die Wahl einer verfassungsgebenden Versammlung, die über die künftige Staatsform Russlands entscheiden soll. – Russland hat mit der Beseitigung der autokratischen Zarenherrschaft Anschluss gefunden an die Geschichte der europäischen Staaten.

Aber weiter ist Krieg. Während die Westmächte fürchten, die neue Regierung könnte aus dem Krieg austreten, wittert die deutsche Heeresleitung ihre Chance: Lenin soll im russischen Hinterland Anarchie stiften, Russland die Entente verlassen und der Reichswehr aus dem zermürbenden Zwei-Fronten-Krieg heraushelfen.

Lenin hatte einige Zeit in Zürich verbracht, wird nun mit seinen Getreuen nach Petrograd geschleust, setzt sich an die Spitze der Splittergruppe Bolschewiki und versucht einen Putsch, der Anfang Juli scheitert. Bolschewisten werden verhaftet, Lenin kann fliehen und untertauchen. Im Herbst kommt er zurück, der Staatsstreich am 25. Oktober gelingt.

Anders als im Februar ist das Volk dieses Mal nicht dabei. Während das Leben an diesem Abend weitergeht und Schaljapin im Volkshaus in Verdis *Don Carlos* singt, besetzen bolschewistische Soldaten die wichtigsten Gebäude der Stadt, auch den Winterpalast, aus dem Kerenski schon geflohen war.

Nach dem gewonnenen Bürgerkrieg wird diese handstreichartige Machtübernahme zur Legende vom *Sturm auf den Winterpalast* stilisiert und 1920 von Nikolai Ewreinov im größten Massenspektakel der Theatergeschichte mit 10.000 Laienschauspielern vor 100.000 Zuschauern in Szene gesetzt werden (Arns et al., 2017).



Abb. 1: Inszenierung der »Oktoberrevolution« durch Nikolai Evreinov, 1920 (aus Arns et al., 2017)

Das bekannte Bild, das dabei entstand, fand dann als vermeintliches Zeitzeugnis weltweit Eingang in zahllose Geschichts- und Schulbücher und wurde in der DDR auch Motiv einer Briefmarke sowie für Meissener Porzellan-Teller. Interessant ist, dass man beim Retuschieren zum Beispiel zur Entfernung des Regieturms und der Zuschauer »vergaß«, einen über dem Eingang des Winterpalastes angebrachten Sowjetstern zu entfernen, der insofern als Lüge im Foto offenlegt, wie unser Bild von der »Großen Sozialistischen Oktoberrevolution« von Propaganda überformt wurde.

Vom Smolny aus regiert nun Lenin mit seinem Rat der Volkskommissare. Die Wahl zur verfassungsgebenden Versammlung im Dezember verlieren die Bolschewiki. Sie konstituiert sich am 18. Januar 1918. Am folgenden Tag lässt Lenin sie gewaltsam auflösen. Es folgen Demonstrationen und Proteste mit Transparenten wie: »Die Russen sind nicht die Frösche (Laborratten) für Lenins Experimente«. Viele Vertreter der russischen Intelligenz, die ihre Hoffnung auf die Liberalisierung nach der Februarrevolution gesetzt hatten, wenden sich gegen die Bolschewiki gerichtet an die Öffentlichkeit (Schmid, 2017).

Lenin und die Bolschewiki reagieren mit dem Verbot erst der rechten, dann der linken Parteien und mit Pressezensur. Von der schon im Dezember 1917

gegründeten Tscheka<sup>1</sup> verlangt Lenin unter der Parole »Tod der Bourgeoisie« unter Verwendung biologischer Metaphern die »Reinigung der russischen Erde von allem Ungeziefer«. Ab Mitte 1918 beginnt dann der »Rote Terror«. Lenin ordnet am 9. August an: »Organisiert umgehend Massenterror, erschießt und deportiert ...« und er regt an, Geiseln unter Zivilisten und Angehörigen von Offiziersfamilien nehmen zu lassen. Am 30. August 1918 wird Lenin bei einem Attentat durch zwei Schüsse verletzt, was zur Eskalation der Lage weiter beiträgt. Das Land erlebt eine Schreckensherrschaft mit Geiselnahmen und der Errichtung von Konzentrationslagern, die Stalin später zum Gulag-System ausbauen wird.

Zur gleichen Zeit diskutieren in Paris die französischen Linken die russischen Ereignisse (Furet, 1998). Wie von Rosa Luxemburg und Karl Kautsky in Deutschland wird auch in Frankreich heftig kritisiert: Das antiquierte Russland, kaum dass es die Autokratie überwunden hat, als Heimat der internationalen Arbeiterklasse auszurufen, hatte etwas Absurdes.

Andererseits ist die 2. Internationale nach ihrem Verrat, 1914 auf allen Seiten mit den Mächtigen in einen nationalen Kriegsrausch verfallen zu sein, voller Schuldgefühle. Könnte vielleicht von Russland aus eine weltweite Wiedergutmachung einsetzen? Und noch etwas nährt den faszinierten Blick vom trockenen westeuropäischen Boden aus auf das blutsümpfige Russland: Ist der gegenwärtige Schrecken dort nicht das, was sich auch hier vorübergehend nicht hatte vermeiden lassen? War 1789 nicht gleichsam einem Versprechen ein universaler Anspruch formuliert worden? Kommt die Einlösung der offen gebliebenen Ideale nun von Russland: endlich nicht nur Freiheit, sondern auch Gleichheit und Brüderlichkeit über die Welt zu bringen? Ja, ist letztlich das, was dort geschieht, nicht die legitime Fortsetzung unserer französischen Revolution? Es wurde heftig gestritten in Paris, die anwesenden russischen Augenzeugen hatten gegenüber den Ideologen und Wunschenkern schlechte Karten.

So ist es geblieben bis hinein in die Biografien unserer Zeit. Einerseits wurde Menschen das Thema in die Wiege gelegt, die unter der kommunistischen Diktatur aufwuchsen, die also in die Folgen der »Oktoberrevolution« hineingeboren wurden, in diktatorische Verhältnisse, in denen die kommunistische Utopie längst Propagandalüge zur Machtlegitimation geworden war.

---

1 Tscheka ist die Abkürzung (im Russischen) für die *Außerordentliche Allrussische Kommission zur Bekämpfung von Konterrevolution, Spekulation und Sabotage*, die am 20. Dezember 1917 gegründete Staatssicherheit, Vorläufer der 1922 gegründeten GPU und deren Nachfolger NKWD und KGB. Hiervon abgeleitet wurde die propagandistische Selbstbezeichnung »Tschekisten« für die Mitarbeiter von Geheimdiensten im Ostblock.